

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 44 (1951)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Tahiti

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

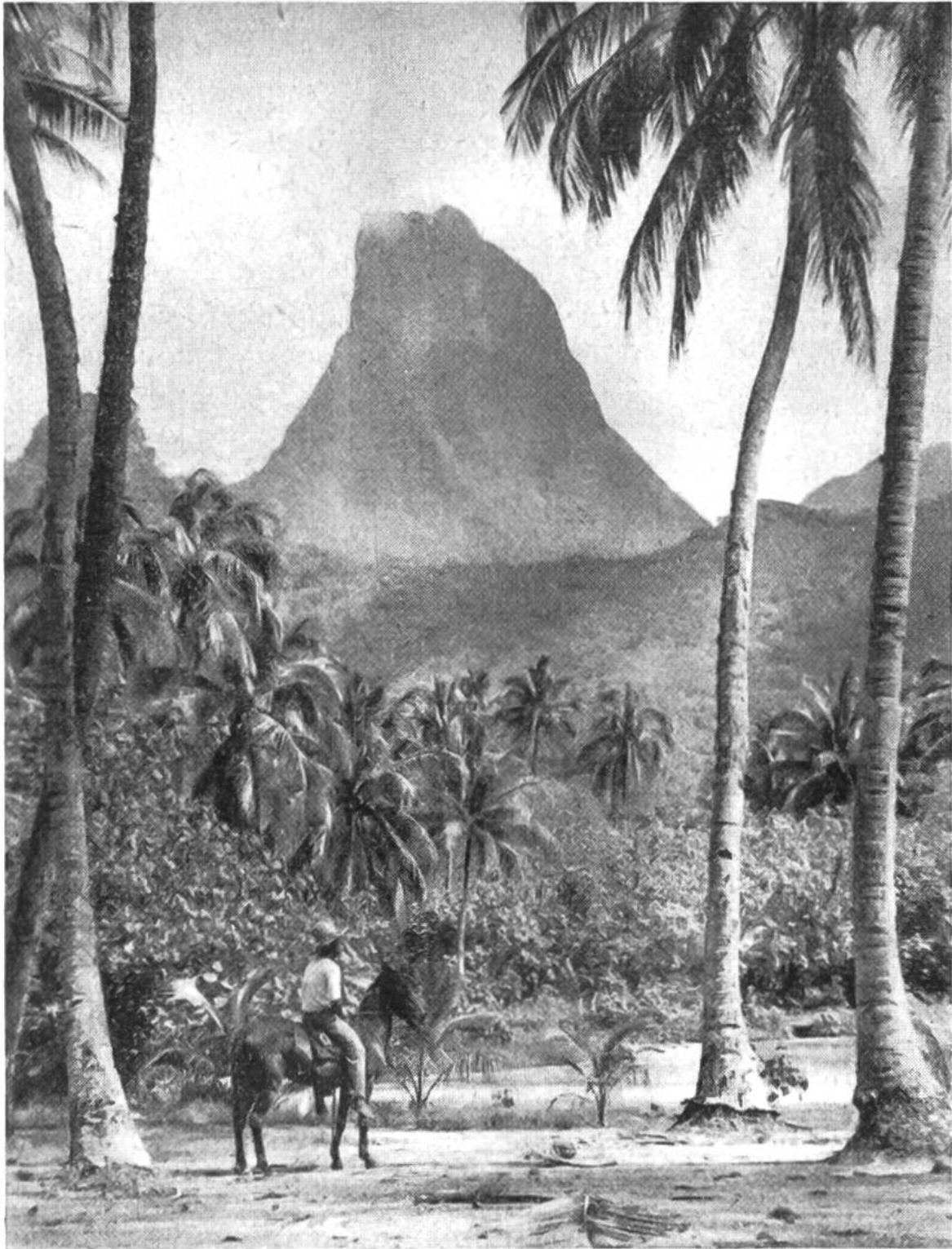
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Morea, eine kleine Insel westlich von Tahiti, weist wie dieses eine üppige Vegetation auf. Bizarre Bergformen im Innern verleihen der Insel ein malerisches Aussehen.

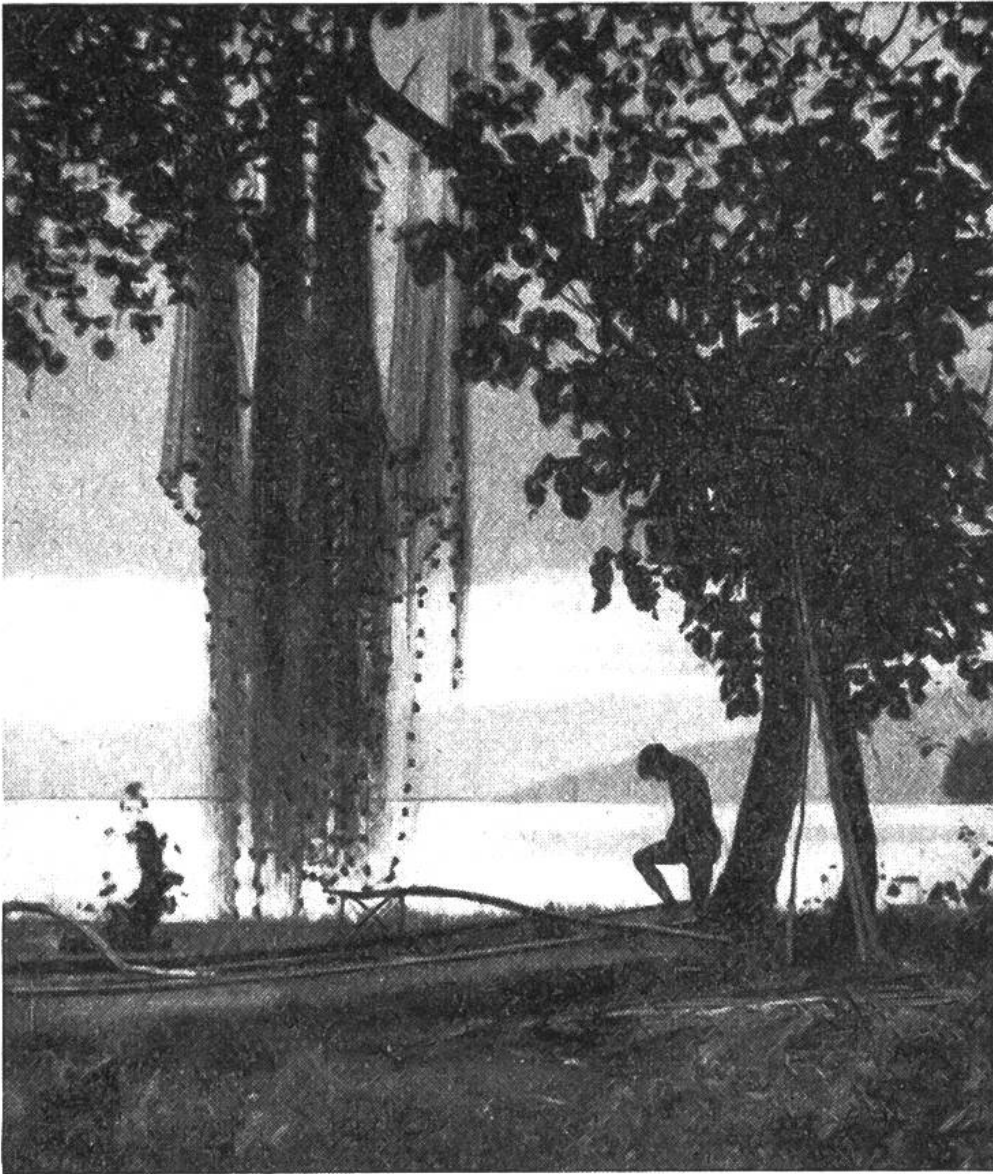
TAHITI

Im Stillen Ozean, ungefähr auf halbem Wege zwischen dem Panama-Kanal und Australien, liegen etwa 130 Inseln und



Fischer mit Harpune in einer der idyllisch schönen Buchten der Insel Tahiti. Wegen der vorgelagerten Korallenriffe ist das Wasser in den Buchten sehr ruhig und der Fischfang ertragreich.

Inselchen, die unter dem Namen Französische Gesellschaftsinseln bekannt sind. Die grösste und wichtigste unter ihnen ist Tahiti. Sie umfasst 1042 km² (= ungefähr Kt. Uri), ist vulkanischen Ursprungs und weist Berge bis zu 2300 m auf. Schon der englische Weltumsegler Cook, der die Insel im Jahre 1769 eingehend untersuchte, rühmte die Schönheit der Landschaft auf Tahiti mit folgenden Worten: „Ich glaube nicht, dass es eine Gegend in der Welt gibt, die einen so überschwenglich reichen Prospekt darböte wie der südöstliche Teil von Otaheiti (der eingeborene Name der Hauptinsel). Die Berge sind hoch und steil; an verschiedenen Stellen haben sie die Gestalt rauher Klippen, und doch sind sie so viel wie immer möglich mit Bäumen und Gesträuchen bis an die höchsten Gipfel bewachsen, und man kann sich beim ersten Anblick kaum des Gedankens erwehren, dass hier sogar Fels und Stein die Kraft haben, diese grüne Decke hervorzubringen und zu unterhal-



Zum Trocknen aufgehängtes Fischernetz. Im Vordergrund eines der langen, schmalen Auslegerboote, welche die Eingeborenen vortrefflich zu führen verstehen.

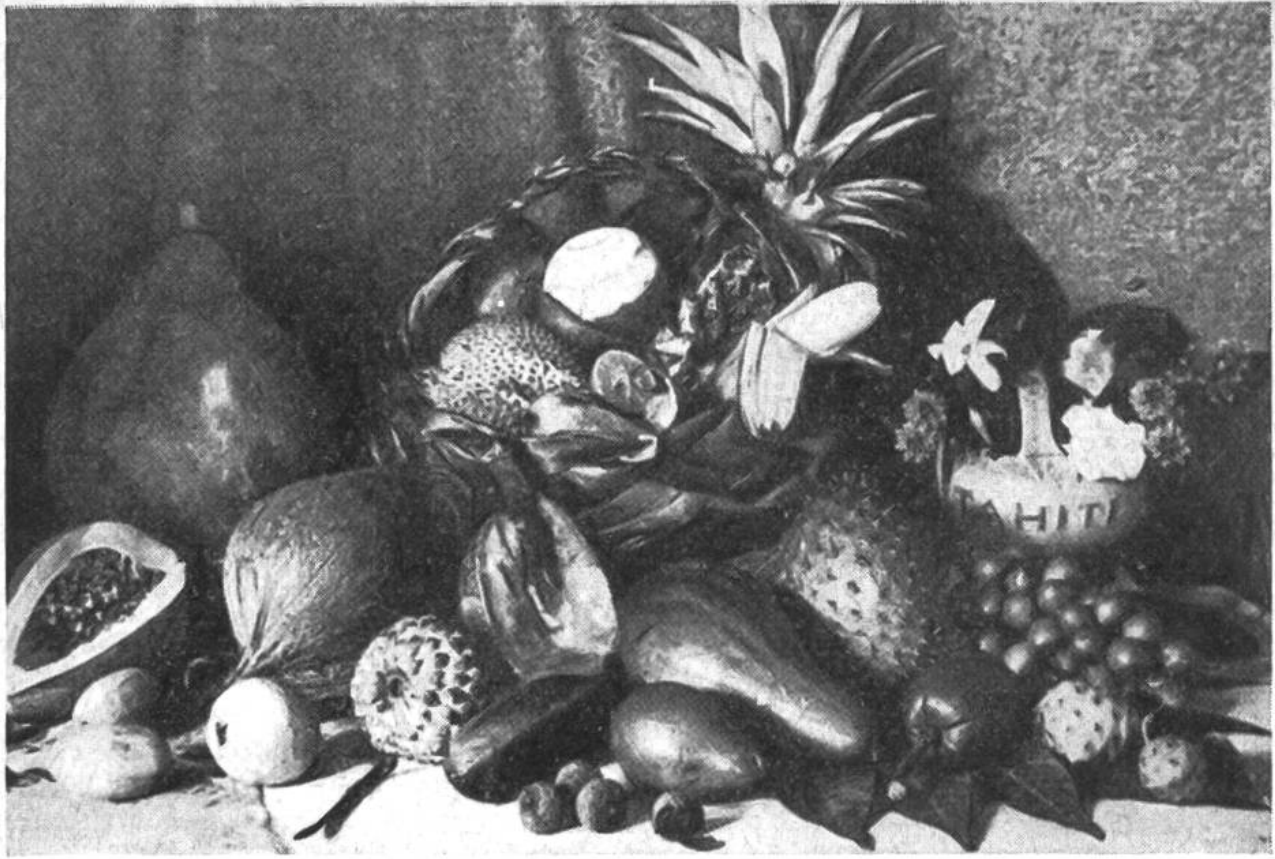
ten. Auf dem flachen Lande, das diese Berge bis an die See umgibt, und in den Tälern zwischen den Bergen sprosst und treibt eine Menge verschiedener Gewächse in solcher Kraft und Fülle, dass vielleicht noch keinem Reisenden dergleichen vorgekommen ist.“

Roter Ton, ein Verwitterungsprodukt der vulkanischen Felsen, lagert auf den Höhen, schwarzer Humus füllt die Täler. Wasserreiche Bäche stürzen, zum Teil in Wasserfällen von 150 m Höhe, aus dem Gebirge herab und münden in sanfte Lagunen, die vom Meere durch Korallenriffe getrennt sind. Das Innere der Insel ist von fast undurchdringlichem Busch-



Ähnlich wie Tahiti wird auch die kleine Insel Morea von zahlreichen Bächen bewässert. An deren Einmündungen ins Meer gedeihen tropische Pflanzen.

werk, einem Durcheinander von schädlichen und nützlichen Pflanzen, bedeckt. Die Stauden der wilden Banane, die nur gekocht genossen werden kann, bilden ganze Wälder. Kapök-bäume liefern das Füllmaterial für Kissen, die in jeder Eingeborenenhütte in grosser Zahl zu finden sind. Die Blütenpracht vieler tropischer Pflanzen trägt dazu bei, dass das Wort „paradiesisch“ wirklich am Platz ist. Der Anbau von Bodenprodukten beschränkt sich auf die Küstenebenen in einer Breite bis zu 4 km. Die meisten Pflanzen gedeihen ohne besondere Pflege. Eine Ausnahme bildet die Vanille, weil deren Blüten nur dann Früchte ansetzen, wenn sie von Hand künstlich bestäubt werden. Es gelangen jährlich 125 bis 200 t Vanille zur Ausfuhr. Die wundervollen Kokospalmen liefern das wichtige Ausfuhrprodukt Kopra, das getrocknete Fruchtfleisch der Kokosnüsse, aus dem das Kokosöl gewonnen wird. Die jährliche Ernte ergibt gegen 20 000 t Kopra.



Auf Tahiti, der schönsten aller Südseeinseln, gedeihen in verschwenderischer Fülle zahllose tropische Früchte: Orangen, Zitronen, Mangofrüchte, Bananen, Melonen, Kaffee, Zimt, Ananas, Kokosnüsse usw., sowie vielerlei Gemüse.

Das Klima ist rein tropisch, aber gesund. Tagsüber ist es feuchtheiss, doch nachts erhebt sich ein Bergwind, der die

Temperatur merklich abkühlt und den Schlaf erleichtert. Die etwa 23 000 Einwohner leben auf dem schmalen Küstenstreifen, vor allem in der Nähe der natürlichen Häfen; die grösste Hafenstadt heisst Papeete. Die eingeborene Bevölkerung gehört der Maori-Rasse an. Es sind schöne, gut gebaute, grosse Menschen. Dank den besondern Bemühungen der fran-



Zweig des Brotfruchtbaumes. Die grossen, bis 3 kg schweren, stärkehaltigen Früchte werden als beliebtes Nahrungsmittel gekocht.



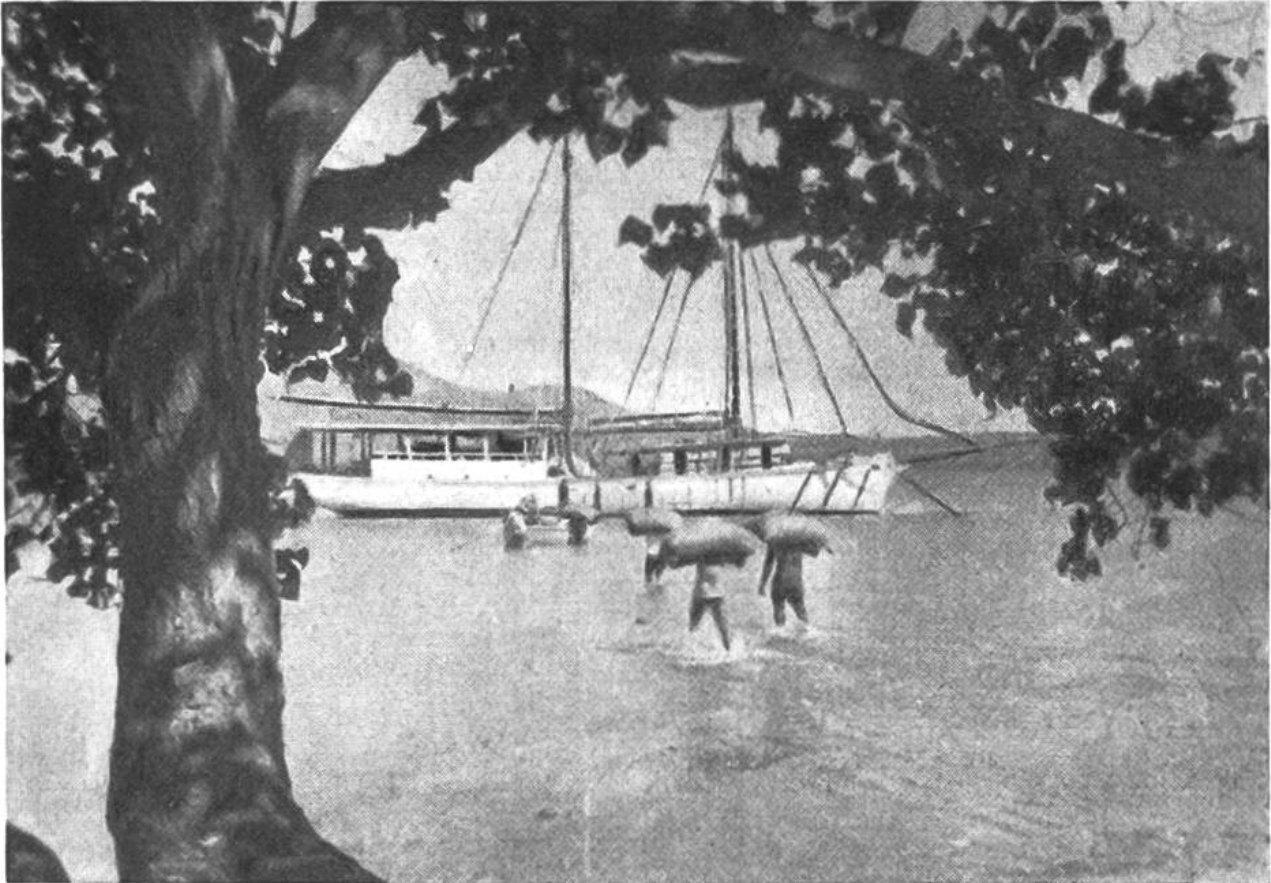
Häuser auf Tahiti inmitten der prächtigen tropischen Pflanzenwelt der schmalen Küstenebene.

zösischen Regierung auf den Gebieten der Hygiene und Erziehung nehmen sie erfreulicherweise in den letzten Jahrzehnten zahlenmässig zu. Es leben auch sehr viele Mischlinge und



vor allem Chinesen auf der Insel. Diese waren früher von weissen Kolonisatoren zur schweren Landarbeit beim Einrichten von Plantagen verpflichtet worden, jetzt widmen sie sich hauptsächlich dem Kleinhandel. Viehzucht wird keine getrieben, doch spielt der Fischfang eine grosse Rolle. Das Tauchen nach Austern und Perlmuscheln ist eine

Tahitianer, zur Rasse der Maori gehörend. Die Eingeborenen sind jetzt durchwegs Christen.



Verladen von Ausfuhrprodukten im Hafen von Papeete, dem 11 600 Einwohner zählenden Hauptort von Tahiti. Zur Ausfuhr gelangen hauptsächlich Kopra, Vanille, Perlmutter und Phosphat.

gefährliche, aber einträgliche Beschäftigung, der die Insulaner gern obliegen.

Ist es verwunderlich, dass Reisende nach einem Besuch auf der Insel Tahiti, auf welcher das Leben so leicht und schön ist, begeistert vom „Garten Eden“ erzählen?

MOSAIK, DIE KUNST DER BUNTEN STEINE

Ein Bildwerk aus würfelförmigen, bunten Steinchen zusammengesetzt nennt man ein Mosaik. Die Kunstübung solchen Zusammensetzens, die uns wie ein Geduldspiel anmutet, kam über die Griechen und Römer aus dem Orient nach Europa. Der Name „Mosaik“ ist griechisch und bedeutet wie Musik und Museum einfach „Kunstwerk“, ein Gebilde menschlicher Kunstfertigkeit, das unter dem Schutze der neun Musen, der Beschirmerinnen der Künste und Wissenschaften, steht.